

# Vogtländischer Anzeiger.

24. Stück.

Sonnabends den 11. Juny 1808.

## Spanien und Spanier.

Was sonst Jahre brauchte, ehe es in That übergieng, das geschieht jetzt in wenigen Tagen. Große ungeheure Thaten mahnen uns an das, was der Mensch seyn soll, erinnern furchtbar an das, was er vermag, und dienen zur Lehre und Warnung, daß keine Nationalpflicht ohne das größte Unglück verletzt wird, und daß die Verfassung und die Einrichtungen eines Staates immer gleichen Schritt mit der öffentlichen Meinung halten müssen. Was zurückbleibt, das wird entweder fürchterlich für seine Saumseligkeit bestraft, oder gänzlich zerstört. Der Mensch ist zum Fortschreiten im Guten bestimmt; die Ausbildung seiner Anlagen ist für ihn eine heilige Pflicht, und niemand vergeht sich ungestraft an dem, was Natur und Vernunft gebieten.

Spanien hat das Gold der neuen Welt zu Grunde gerichtet. Wäre es auf sich beschränkt gewesen, so würde es noch jetzt groß und bewundert da stehen. Alles that die Natur in Spanien für den Menschen, aber der Mensch wenig für die Natur: ein glückliches Klima, eine herrliche Lage, ein größtentheils fruchtba-

rer Boden, starke und kräftige Menschen, voll großer Ideen, so lange keine Bigotterie ihr Herz zusammenzieht, voll heroischen Sinnes: hätte der Mensch alle diese Vortheile benutzt, so würden die Spanier Eine der ersten Nationen der Welt seyn.

Spanien hat nebst den zunächst gelegenen und zu ihm gehörigen Inseln einen Flächeninhalt von mehr als 9050 Q. M. und 9,300,000 Einwohner \*), ohne die Colonien 30, und mit den Colonien 130 Millionen Gulden Einkünfte, eine Armee in Friedenszeiten von 78,596 und in Kriegszeiten von 117,600 Mann und drüber, und im Jahr 1796 eine Nationalschuld von 200 Millionen Piaster. Getraide bauet Spanien nicht so viel, als es braucht; bloß Andalusien bringt mehr hervor, als seine Einwohner verzehren. Die Vorrechte großer Gutsbesitzer lähmen allenthalben die Thätigkeit des Landmannes, und halten ihn in Unwissenheit und Trägheit.

Die Einwohner der verschiedenen Provinzen  
Spa

\*) Zu Ferdinands des Catholischen Zeiten hatten Portugal und Spanien 19 Millionen Einwohner, und jetzt kaum 13 Millionen.

Spaniens unterscheiden sich durch auffallende Eigenthümlichkeiten in Sitte und Denkart von einander, welche theils in dem Boden und dem Himmelsstriche, theils in der frühern Geschichte ihren Grund haben. Die Catalonier besitzen die meiste Industrie; unter allen Spaniern sind sie die thätigsten und arbeitfamsten. Auch sehen sie sich noch immer als ein besonderes Volk an, und sind nicht selten zum Aufruhr geneigt. Mehr als einmal hat Catalonien die Absicht gehabt, sich zu einer Republik zu machen. Seit Jahrhunderten ist es die Wiege der Künste und Handwerker in Spanien gewesen. Seine Einwohner sind übrigens roh, grob, eifersüchtig und eigennützig, aber freimüthig und treu in der Freundschaft.

Die Einwohner von Valencia sind pffiffig, falsch und höflicher, dabei aber solche Tagediebe, daß sie ihre meiste Zeit mit Gauckeleien zubringen. Alle Lustspringer, Seiltänzer und Marktschreier in Spanien kommen aus der Provinz Valencia.

Die Andalusier haben nicht so viel Eigenthümliches als die Bewohner anderer Provinzen. In Ansehung der Laune, der Lebhaftigkeit und der Ausschneiderei gleichen sie den Gasconiern; man erkennt sie sogleich unter Hundert andern Spaniern. Die Hyperbel ist ihre Lieblingsfigur. Alles verschönern und übertreiben sie, und bieten jedem ihre Dienste und ihr Vermögen eben so schnell an, als sie dies wieder gereuet. Sie sind Großsprecher, Faulenzer, dabei aufgeräumt, spasshaft, halten auf ihre alten Sitten, sind gewandt, gut gebauet,

lieben den Tanz, das Vergnügen und die Titel, und sind große Liebhaber von Frauenzimmern.

Die Castilianer sind stolz, in ihrem Aeußern ernst; sie sprechen wenig, und scheinen beständig in tiefen Betrachtungen versunken zu seyn. Ihre Höflichkeit ist kalt, aber doch ohne Affectation; sie sind mißtrauisch, und werden bloß Freunde derer, welche sie lange studirt haben. Sie besitzen Geistesstärke, Genie, eine gesunde Urtheilskraft und vielen Verstand.

Die Biscayer verachten die Andalusier, als Leute, die unmittelbar von den Mauren abstammen. Die Asturier sind treu, von eingeschränktem Verstande und sehr pünktlich im Dienste. Aus Asturien kommen fast alle Bediente. Die Gallicier sind fleißig, sie verlassen ihr Vaterland und verrichten in den übrigen Provinzen Spaniens die härtesten Arbeiten.

Was hat aber die spanische Regierung neuerlich gethan, um die Spanier aufgeklärt zu machen und den Wohlstand des Landes zu erhöhen? Die Regierung hat die barbarischen Stiergefechte abgeschafft, an welchen die spanische Nation mit einer Art von Wahnsinn hieng; sie hat einen Theil der geistlichen Güter verkauft, und ihre Schätze in Umlauf gebracht. Die hohen Würden, selbst die der Kirche, sind keine Schutzwehr mehr gegen eine gerechte Strenge; die Heuchelei hat man selbst auf dem Bischofsstuhle entlarvt und bestraft. Man vernachlässigt nichts, was Kultur und Aufklärung befördert, was die Schätze, welche das Land enthält, kennen lehrt. Nützliche Werke, die  
in

in andern Ländern in den Wissenschaften und Künsten zum Vorschein kommen, werden in Auszügen bekannt gemacht, übersetzt oder erläutert. Man muntert die Fortschritte in der Chirurgie auf. Das Gebiet der Botanik ist theils durch Spanier, theils durch Ausländer erweitert worden, welchen die Regierung die Erlaubniß gab, in den Provinzen ihres weiten Reiches zu reisen.

Man hat geschickte fremde Aerzte kommen lassen, um mit jenen der Spanier an der Ausrottung des gelben Fiebers zu arbeiten. Die Schutzblattern sind sehr eifrig verbreitet worden, und der Aberglaube hat sich ihren Fortschritten nicht zu widersetzen gewagt. Grabstichel und Pinsel sind eifrig beschäftigt, die alten noch vorhandenen Denkmäler zu kopiren, und die Nationaleifersucht hat den Ausländern kein Hinderniß in den Weg gelegt, wenn sie dieß Geschäft betreiben wollen. Wird man noch sagen, daß Spanien Jahrhunderte hinter den übrigen europäischen Staaten zurück ist, und daß seine Regierung an einer unheilbaren Trägheit leidet?

#### Kriegs = Anekdote.

Der Pfarrer Hiltcher wurde nach der Affaire bei Canth in Schlessien von den feindlichen Truppen gänzlich geplündert. Sein Haus war von Soldaten gefüllt, die alles raubten, was nur irgend fortzubringen war. Er selbst hatte nur den schlechtesten Rock noch auf dem Leibe behalten. Unter diesen Umständen reitet der General Lefebre in die Stadt hin-

ein, die beiden Mägde des Pfarrers laufen hinzu und bitten, so gut als sie sich verständlich machen können, ihren Herrn zu retten. Dieser edelmüthige General reitet heran vor die Thüre, der Pfarrer tritt heraus und sagt: „ich habe alles verloren, die letzten Reste meines Eigenthums werden jetzt fortgeführt, oder zerstört, mein Leben ist mir noch übrig, dieß, Herr General, geb ich unter Ihren Schutz!“

Unwillig springt der General vom Pferde, und wie durch einen Sturmwind vertrieben, fliegen die Marodeurs aus einander und das Haus wird gereinigt. Nur eines einzigen, welcher auf dem Boden die vorgefundenen Sachen zusammenschnürt, wird er habhaft, den er denn auch auf eine empfindliche Weise die Treppe hinunter fördert. Die übrigen hatten bei seiner ersten Erscheinung die Flucht genommen. Der General Lefebre wurde hier ein Schutzengel!

Derselbe Pfarrer hatte zu einer andern Zeit folgende Erniedrigung von einem Deutschen, einem württembergischen Wachtmeister, zu dulden. Er kommt an einem Vormittage aus der Kirche, wo er die Messe gelesen hat, und findet auf seinem Hofe jenen Wachtmeister. Dieser grüßt ihn sehr freundlich mit den Worten: „Guten Tag, Väterchen! kannst Du mir nicht ein Frühstück geben?“ — „Sehr gern, Herr Wachtmeister!“ erwiderte der Pfarrer, „steigen Sie nur ab und belieben einzutreten.“ Beide gehen mit der größten, wechselseitigen Artigkeit in das Zimmer, wo eben der Kaffee für den Pfarrer, welcher in seinen Amtskleidern aus der Messe zurückkehrt, bereit steht. Er freut sich, dieses

dieses Frühstück sogleich seinem Gast abzutreten und bestellt noch das Uebrige. Kaum ist aber der Wachtmeister einigemal im Zimmer auf und niedergegangen; so wirft er sich stolz auf das Sofa, gebärdet sich ungewöhnlich grob, und ruft plötzlich: „Bauer, zieh' mir die Stiefel aus!“ Der Pfarrer bildet sich ein, er rufe wirklich einen Bauer vor der Thüre herein und will diesen hereinholen; allein der rohe Deutsche schreit nur um so ungestümer: „Nein, du Bauer sollst mir die Stiefel ausziehen.“ Der arme Pfarrer wird mit dem Säbelgefäße gezwungen, dem Würtemberger die Kleider und sogar das Hemde auszuziehen, ihm die Füße zu waschen, ihm ein Paar Strümpfe und ein Hemde von den seinigen zu geben, ihn ganz anzukleiden, und dabei den niedrigsten Hohn zu erdulden. Ungekleidet ruft der Wachtmeister: „Wein, Bauer!“ Der Pfarrer läßt sogleich eine Bouteille holen, und gießt, als jener schreit: „Schenk ein, Bauer!“ einige Gläser ein, welche der deutsche Krieger schnell hinter einander austrinkt. Endlich ruft er: „Avance, Bauer!“ Der Pfarrer muß Bouteille und Gläser in die Hände nehmen, der Würtemberger setzt sich aufs Pferd, greift dem Pfarrer in den Halskragen, und zwingt ihn, auf diese Weise neben dem Pferd her zu laufen, und überall in dem Städtchen, wo er stille hält, einzuschenten. Endlich wurde er mit den Worten entlassen: „Nun kannst Du gehen, Bäckerchen!“

Der edle und gebildete General v. Schröter, der in der Folge ebenfalls bei diesem

Manne abstieg, und von dem Vorfalle hörte, war höchst aufgebracht über eine solche ungezogene Aufführung und erklärte, daß er alles thun werde, um dem Thäter auf die Spur zu kommen.

Uebrigens ist die Plünderung und Mißhandlung des Pfarrers Hiltcher nur eine von den vielen Gewaltthaten, welche die Einwohner sammt und sonders an dem Tage der Angst erdulden mußten; denn die meisten wurden wenigstens — geplündert. Hierbei gieng man so weit, daß man diejenige Wäsche, die man nicht mit fortnehmen konnte oder wollte, in den Roth trat. Deswegen fehlte es denn auch an der nöthigen Leinwand, um die vielen preussischen Verwundeten, die überall herum lagen, schnell zu verbinden. Man mußte erst die zerstückelte Leinwand aus dem Schmutz hervorziehen und reinigen, ehe man den Verstümmelten zu Hülfe kommen konnte.

#### Avancements = Hoffnung.

Fürst Satan sah in teuflischsüßer Ruh  
Jüngst aus der Hölle Flammentherke  
Dem Brande Kopenhagens zu,  
Laut jauchzend über Congrave's Zündra-  
feten,  
Und rief: „Der, sollt' er einst aus Englands  
Dienste treten,  
Wird dann, so wahr ich Oberteufel bin!“  
(Und heller ward sein Aug' und seine Stimme-  
stärker),

„Denn er verdient's nach That und Sinn,  
Hier unten Oberfeuerwerker.“

## B e i l a g e

des

## V o i g t l ä n d i s c h e n A n z e i g e r s.

D e n 11. J u n y 1808.

Wir Friedrich August, von Gottes Gnaden, König von Sachsen &c. &c. &c.

fügen hiermit zu wissen, daß Wir, zu Vermehrung der in Unsern Landen zeither noch nicht in hinlänglicher Menge circulirenden Scheidemünze, die Ausprägung einer Quantität silberner Achtpfennigstücke, nach dem bei den silbernen Sechsern, besagte Patents vom 15. Dec. 1802 eingeführten Dreißig-Guldenfuß, ingleichen einer damit in Verhältniß stehenden Summe von kupfernen Vierpfennigstücken anzuordnen Uns bewogen gefunden haben.

Wir befehlen demnach hiermit, daß Erstens diese silbernen Achtpfennigstücke sowohl bei Unsern Cassen, als von Privatpersonen, zur Scheidung in Gemäßheit des 17. §. des Münzgedicts vom 14. May 1763 ausgegeben und unweigerlich angenommen,

Zweitens die kupfernen Vierpfennigstücke, so wie die Kupferdreier, besagte Patents vom 21. Sept. 1799 nur zu Zahlungen unter Einem Groschen, und bei höhern Summen zur Scheidung gebraucht,

Drittens bei Zehn Thalern Strafe die Vierpfennigstücke gar nicht, und die Achtpfennigstücke höchstens nur bis zu Fünf Thalern in Paquete gestoßen und mit andern Sorten nicht vermengt, demnächst solche Paquete von einer Cassen oder Einnahme an Privatpersonen uneröffnet nicht ausgegeben werden sollen.

Zu dessen Urkund haben Wir gegenwärtiges Patent eigenhändig unterschrieben, auch Unser Königlich-Siegel vordrucken lassen. So geschehen zu Dresden, am 9. May 1808.

Friedrich August.

(L. S.) Pet. Carl Wilh. Gr. v. Hohenthal,  
D. Christ. Gottfr. Körner,

## N e u i g k e i t e n.

Das Lager bei Berlin soll doch noch statt haben; es ziehen Truppen und Artillerie durch diese Stadt nach Norden und Osten. Von Mainz geht viel Munition nach Magdeburg. Die Expedition gegen Schweden scheint für diesen Sommer aufgeschoben zu seyn; die Belte wimmeln von feindlichen Schiffen und neuerlich sind wieder 54 englische Schiffe durch den Sund gegangen, auch sollen die Engländer die dänische Insel Bornholm, so wie eine schwedische Expedition Deland und Gothland den Russen wieder genommen haben. Es heißt, der russ. Kaiser habe dem König von Schweden, wenn er Frieden machen wolle, Norwegen als Entschädigung für Finnland angeboten, wogegen Dänemark anderwärts Vergütung erhalten solle. England will seine Seemacht mit noch 70 Linienschiffen verstärken; auch heißt es, daß daselbst bald eine Ministerialveränderung vorkommen werde. Ueber England verbreitet sich das Gerücht, daß in Rußland eine Revolution ausgebrochen sey, durch welche der Kaiser nach Sibirien verwiesen worden, oder, nach andern Angaben, gar ums Leben gekommen. In Spanien ist alles ruhig; man glaubt, daß der Bruder des franz. Kaisers, Lucian, nächstens zum französischen Prinzen und dann zum Vicetönig von Spanien und Portugal erhoben werden dürfte. Die der Pforte vorgeschlagenen Friedensbedingungen sollen seyn, die Moldau, Wallachei und Bessarabien an Rußland abzutreten, welches künftig der Fluß Aluta von der Türkei trennen solle, und dann auch Oesterreich Vergrößerungen bis zum Ausfluß der Donau zu bewilligen, damit es die Scheidewand zwischen der Türkei und Rußland, eben so wie zwischen letzterm u. Frankreich mache; allein der Sultan soll über diese Anträge sehr entrüstet gewesen seyn.

Da die auf den 27. Juny dieses Jahres bestimmte Ziehung 5ter Classe 38ster zum Besten der allgemeinen Armen-, Waisen- und Zuchthäuser gnädigst angeordneten Lotterie herannahet, so werden die Theilnehmer hierdurch veranlaßt, die Loose planmäßig mit 2 Thlr. 4 Gr. (immaassen 2 Thlr. Einlage creditirt werden,) zu erneuern.

Dresden am 8. Juny 1808.

Königl. Sächs. Armen-, Waisen und Zuchthäuser-  
Lotterie Haupt-Expedition.

Diejenigen, welche Stammholz den 13. Juny 1808 im Hinterreisig, den 15 Juny 1808 im Forst anzunehmen gesonnen sind, haben sich den 3. und 9. Juny a. c. im hiesigen Rentamte zu melden und schreiben zu lassen.

Forstamt Plauen.

Wer ohne meine Zustimmung meinem Mündel dem Radler-Gesellen Friedrich August Heynig etwas borgt, hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn er dabei Schaden leidet: denn ich bezahle weder jetzt noch künftig für ihn das, wozu ich meine Einwilligung nicht gegeben habe.

Plauen am 3. Juny 1808.

Carl Gottlob Schmidt.

Um die öftere Anfrage nach meinen gewöhnlichen Kaffeepulver zu beantworten, melde ich hiermit, daß jetzt wieder eine Parthie zubereitet ist, wovon ich das Pfund für 6 gr. ablasse.

Erömer.

Da verschiedene Freunde mir erklärt, als ob ich meine seit vielen Jahren gegebenen Informationen in der Rechenkunst aufgegeben hätte, so sehe ich mich gleichsam aufgerufen, hiermit öffentlich bekannt zu machen, daß die gewöhnlichen Rechenstunden fortgesetzt und alltäglich Nachmittags von 4 bis 5 Uhr, ausgenommen Sonnabends, gehalten werden. H. A. Schneidenbach.

Es haben die Hartensteinischen Erben beschlossen, ihre ererbte, von einigen Tagwerken auf der Aue gelegene Wiese mit einer Schupfe, nächstkommenden 13. Juny bei dem jüngsten Bruder, Mstr. Johann Gottfried Hartenstein, Kiemer in der Neustadt, Vormittags um 11 Uhr, freiwillig an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung zu verkaufen. Vorher kann diese Wiese auf Verlangen von denen Erben gereiget werden, wozu Kauflustige höflichst eingeladen werden.

Wir empfehlen uns mit verschiedenen neu erhaltenen Ausschnittwaaren, vorzüglich in Katun, seidenen, baumwollenen und wollenen Waaren zu billigen Preisen bestens und bitten um gültigen Zuspruch.

J. G. Felix und Sohn, Herrngasse No. 68.

Das Sonnabend- und Sonntagsbacken hat Mstr. Reich in der Neustadt.

Vom 20. May bis 9. Juny sind gebohren worden:

16 Kinder in der Stadt, worunter 6 uneheliche und 4 auf dem Lande, worunter 1 uneheliches. Gestorben sind:

1) der im vorigen Blatte angezeigte Sterbefall. 2) Frau Joh. Christ., Hrn. Carl Aug. Klemms, Bürg. Knopf- und Kreppinmachers allh. Ehefr. geb. Schneiderin von hier, 40 Jahr 6 M. und 19 J. alt. 3) Jgfr. Joh. Dor., weil. Mstr. Joh. Günthers, B. und Vormeisters des E. Tuchmacherhandwerks allh. hinterl. Tochter, 68 J. und 2 M. alt. 4) Joh. Christoph Pochmann, Köhrentnecht allh. ein Ehem. geb. allh. 69 J. 10 M. alt. 5) Hrn. M. Joh. Georg Fr. Kolbens, Vaccal. an hiesiger Stadtschule Töchterchen, Henriette Emilie, 3 J. 7 M. 2 W. 3 J. alt. 6) Mstr. Joh. Gottl. Seidemanns, B. und Tischlers allh. Söhnchen. 7) Joh. Heint. Brauns, Einw. allh. Söhnchen. 8) Heint. Rahms, Mousquet. Töchterchen. 8) Joh. Sophien Müllerin allh. unehel. Söhnchen. 10 bis 11) 1 erwachf. Person und 1 Kind vom L.

Getraidepreis vom 4. Jun. 1808. Weizen, 1 thlr. 15 — 18 gr. bis 2 thlr. Korn, 1 thlr. 5 bis 10 gr. Gerste, 21 gr. bis 1 Thlr. 1 gr. Hafer, 17 bis 18 gr.

Fleisch-Taxe pr. Pfund: Rindfleisch 2 gr. 8 pf. Schweinefl. 3 gr. 8 pf. Schöpfsenfl. 2 gr. 8 pf. Kalbfleisch 1 gr. 7 pf.